

General Ducrot aber und seine Stabsoffiziere sind noch da geblieben. Er fragt kurz und trotzig, ob ihn jemand auf den Kirchturm begleiten wolle. Wir steigen hinauf, wir schauen in die Ferne und überblicken den ganzen Horizont. Die Herzen schlagen bang. Dort drüben auf dem Scheitel jener Hügel stehen die dunkeln Massen. Ja, siehe, sie bewegen sich wie Meereswellen langsam vorwärts, abwärts — es kracht schon wieder — es wird einem schwindlig auf dieser hohen Warte! Wir steigen gesenkten Hauptes hinab. Niemand spricht ein Wort. General Ducrot trägt auf dem Angesicht eine Welt voll Sorgen und Erbitterung, er schwingt sich auf sein Pferd und fliegt zu seinen Regimentern. Es ist halb acht Uhr. Die Schlacht hat begonnen. 5 10

2. Im Keller.

Gott sei Dank für diese Zufluchtstätte! Der Keller ist groß, und die Gewölbe sind von festen Steinen. Wie gut, daß sie ein 15 Licht mitgenommen haben! Man sieht doch einander in dieser unterirdischen Höhle. Da sind unsere Leute: die Gräfin mit ihren zwei Söhnen steht auf der unteren Treppe, die Pfarrfrau sitzt am Boden auf einer Matratze bei den vier Kleinen, die schlafen so süß, so selig mitten im Sturme! Mein Bruder, der Kutscher und der Unterknecht kampieren zwischen den Fässern, der Gärtner hockt in einer tiefen Steinnische, und der Schafhirt, der unglückliche Mensch — er hat die ganze Herde in den Schloßpark gebracht — taumelt wie ein Betrunkener, wie ein Schatten an den Wänden hin und her, von einer Stelle zur andern. Da sind auch 25 die übrigen Dienstboten, sie kauern zusammen ganz hinten in der dunkelsten Ecke. So sind wir ein zusammengescheuchtes, bebendes Häuflein in der Tiefe. Wenn nur die Eltern auch da wären! Gott erbarme sich ihrer und aller, die mit uns in der Trübsalhitze liegen!

Horch, wie's schmettert! Immer greulich, furchtbarer, an 30 allen Orten und Enden! — Es hat ins Schloß eingeschlagen, Spiegel, Leuchter, Gemälde, Möbel sind auseinandergefahren. — Wer will da hinauf? — Geschwind herunter, 's ist nicht mehr möglich! — Laßt in Gottes Namen fallen, was fällt, brechen, was bricht! Es darf niemand mehr den Keller hinauf. — Ach, es brennt vielleicht 35 über unsern Häuptern, und wir wissen's nicht! — Wenn's aber brennt, wenn die ungeheuere Steinmasse über uns zusammenbricht, dann werden wir ja lebendig begraben unter den Trümmern. — Ich schleiche die Kellertreppe hinauf: das Geschoß hat nicht gezündet, auch das Pfarrhaus steht noch unversehrt dort drüben. 40 Aber im Oberdorf, in der Schindergasse steht eine ganze Reihe von Gebäuden in Flammen.